

## Freiheit für wen? Eine Kritik des „freien Handels“

Jürgen Maier, Forum Umwelt & Entwicklung

Eröffnungsvortrag für die Tagung „Frei und fair?“ Internationaler Agrarhandel im Interesse von Mensch und Umwelt, Hofgeismar 22.9.2017

Anrede,

Das weltweite **Ernährungssystem** hat in den letzten Jahrzehnten einen Prozess einer geradezu atemberaubenden **Konzentration** durchlaufen. Noch bis in die 70er Jahre hatten wir eine grosse Vielfalt **regionaler Märkte**, regional wirtschaftender Erzeuger, regionaler **Preisbildung**. Davon kann man heute nicht mehr sprechen. Wir haben es heute mit einem von multinationalen **Konzernen** dominierten System zu tun, einem **Corporate Food Regime**, gekennzeichnet durch globalisierte sogenannte **Wertschöpfungs-** und **Lieferketten**, getrieben von der Logik der **Konzerne** und immer weniger von demokratisch kontrollierter **Politik** im Interesse der Allgemeinheit. Die Konsequenzen sind drastisch: Nicht nur immer mehr **Bauernhöfe** haben aufgegeben, und die verbliebenen werden immer **grösser**. Das ist nur **eine** Facette. Schauen wir uns die ganze Branche an. **Drei** Unternehmen liefern mehr als 50% der **Agrartechnik** weltweit. **Vier** Konzerne kontrollieren den **Düngemittelmarkt** ausserhalb Chinas. Nach der anstehenden **Fusionswelle** werden **drei** Konzerne mehr als 60% des **Saatgut-** und **Pestizidbereichs** kontrollieren. **Fünf** grosse Handelskonzerne kontrollieren 70% des **Getreidehandels**. Auch in der **Verarbeitung** und im **Einzelhandel** ist die **Konzentration** und Oligopolisierung in vollem Gange, gerade 50 Firmengruppen kontrollieren inzwischen mehr als 50% des weltweiten Umsatzes mit der **Herstellung** und **Verarbeitung** von Lebensmitteln. Parallel dazu steigt der Einfluss von **Finanzinvestoren** in diesen Konzernen, denen es nur noch um das geht was neudeutsch **shareholder value** genannt wird, im Klartext also **Profit**.

Wer an eine von **Wettbewerb** geprägte **Marktwirtschaft** glaubt, müsste über diese Entwicklung genauso **alarmiert** sein wie **Bauern, Verbraucher**, eine kritische **Zivilgesellschaft**. Aber Wettbewerb und Marktwirtschaft sind leere **Sprechblasen**, in der Realität genauso **bedeutungslos** wie **andere** schöne Worte wie Nachhaltigkeit, Freiheit, Demokratie, usw. Die Süddeutsche Zeitung berichtete diese Woche über das äusserst **effektive** Geschäft der **Agrarlobby** unter der Überschrift „Wie Lobbyisten bestimmen, was wir essen“. Ich zitiere:

*Wer nach intransparenten Strukturen sucht, der findet sie in der deutschen Agrarwirtschaft landauf, landab. Sie ist ein **Paradies** für Lobbyisten. Die Interessenvertretung funktioniert hier über ein fein austariertes **Geflecht** aus Vertretern der Landwirtschaft, der Agrarmaschinenhersteller oder der Chemie- und der Gentechnikindustrie. Funktionäre und Manager schieben sich innerhalb dieses engen Netzwerks ihre **Posten** gegenseitig zu. Wer für **wen** lobbyiert, ist häufig unklar.*

Zitat Ende. Diese Leute sind für **die** Entwicklungen verantwortlich, die ich eben **beschrieben** habe. Eine Entwicklung, die niemals **demokratisch** beschlossen wurde – Mehrheiten für einen solchen beispiellosen **Konzentrationsprozess** hätte es in einem offenen demokratischen Diskurs **nie** gegeben. Die **Verbraucher** wollen längst was **anderes**. Sie wollen **Qualität** aus bäuerlicher Landwirtschaft **in der Region für die Region**, für einen **fairen Preis**. In den Supermärkten werden **regionale** Produkte beworben, die Nachfrage nach Bio steigt schneller als die eigene Produktion. Aber niemand wirbt mit **Ramschware aus Massentierhaltung**, hergestellt von rechtlosen rumänischen Werkvertragsarbeitern für irgendwelche Weltmärkte.

Die Entstehung dieses Corporate Food Regime ist kein **Naturgesetz**. Ohne **massive** politische Rückendeckung hätte es diese Entwicklung nie gegeben. **Globale Lieferketten** funktionieren nur, wenn man mit Freihandelsabkommen die Märkte **öffnet**, notfalls auch gegen **massiven** öffentlichen **Widerstand**. Genau **darum** geht es in der Handelspolitik der EU, aber auch anderer grosser Handelsblöcke wie etwa den USA.

Es ist kein **Zufall**, dass der Widerstand gegen Freihandelsabkommen wie TTIP oder CETA in der Regel beim **Essen**, bei der **Landwirtschaft** anfängt, ich sage nur **Chlorhühnchen** und **Hormonfleisch**. Nach dem TTIP-Debakel, nach Betriebsunfällen wie Brexit und Trump haben EU-Kommission und Bundesregierung mehr **Transparenz** versprochen, mehr **Dialog**, aber das können Sie alles **vergessen**. Die EU und ihre Mitgliedsregierungen, von ganz **links** bis ganz **rechts**, alle, haben **nicht** ernsthaft eine **Korrektur** ihrer in die Defensive geratenen Handelspolitik vor. Etwa **20** Abkommen haben sie noch in der **Pipeline**, mit den Mercosur-Ländern Südamerikas, mit Australien, Neuseeland, Japan, Indien, den Philippinen, Indonesien, Tunesien, Marokko, Mexiko, afrikanischen Ländern und so weiter. Und bei **allen** geht es um **dasselbe**: weitere Marktöffnung in **den** Bereichen, wo es noch **relevante** Märkte zu **öffnen** gibt, also vor allem **Agrar** und **Dienstleistungen**, sowie um weitere **Deregulierung**. **Regulierungen** mögen im öffentlichen Interesse sein, aber sie sind **Handelshemmnisse**, also werden sie **erschwert** oder gleich **unmöglich** gemacht.

Diese Handelspolitik folgt weiterhin den Grundzügen einer Strategie der EU-Kommission aus dem Jahr **2006** genannt „**Global Europe**“. Sie war damals eine Reaktion auf den vielzitierten **Stillstand** in der WTO, der in **Wirklichkeit** vor allem ein erfolgreicher **Widerstand** der Entwicklungsländer gegen die **kompromisslose** Liberalisierungsagenda von EU und USA ist. Noch im Herbst 2015 wurden die Ziele dieser Strategie von der Kommission **bekräftigt**– man will sie zwar besser **kommunizieren**, aber **nicht** die Inhalte ändern.

Das **zentrale** Ziel der Global Europe-Strategie ist, die EU soll der »**wettbewerbsfähigste Wirtschaftsraum** der Welt« werden, und wenn man **das** zum Ziel hat, dann ist natürlich klar: dafür müssen die Märkte der **anderen geöffnet** werden, und ebenso klar ist, dass der wettbewerbsfähigste Wirtschaftsraum der Welt von solchen schrankenlos offenen Märkten am **meisten** profitiert und die anderen davon **nicht ganz** so begeistert sein können. **Make Europe Great Again**, so könnte man es auch nennen, **Europe First** – aber nein, das ist natürlich **kein** Wirtschafts-**Nationalismus**, das geht ja schon deshalb nicht weil die EU keine Nation ist, aber **Egoismus** ist es schon.

Aber man muss natürlich auch sagen, sehr **weit** sind sie damit bisher nicht gekommen. Über den grössten Teil der geplanten Abkommen und praktisch alle wichtigeren wird verhandelt und verhandelt und verhandelt, aber es **klemmt** überall. TTIP und CETA sollten diesen beklagenswerten Zustand **ändern**, sollten die „**modernsten** Handelsabkommen der Welt“ werden, und erreichten doch das genaue **Gegenteil**. So **umstritten** wie heute war die EU-Handelspolitik schon **lange** nicht mehr.

Schauen wir uns mal an, worum es eigentlich **geht** bei den mehr als 20 Abkommen, die die EU noch in der Pipeline hat, soweit wir das **beurteilen** können. Die **Verhandlungsmandate**, die **Verhandlungsberichte** all dieser Abkommen sind ja **geheim**, nach wie vor, allen **Transparenzversprechen** zum Trotz. Vor allem sind diese Verhandlungsmandate meist schon ziemlich **alt**, Mercosur etwa aus dem Jahr 1998, sie stammen aus der Zeit als noch **niemand** in der Kommission, in Europas Regierungen die **leisesten Zweifel** am bisherigen Marktliberalismus hatte, als noch **niemand** sagte, es muss mehr **Gewinner** bei der Globalisierung geben. Mir ist nichts davon bekannt geworden, dass diese Verhandlungsmandate **geändert** worden wären oder auch nur dass

auch nur eine einzige Regierung vorgeschlagen hätte, sie zu **ändern**. Also **bleibt** es wohl bei der alten Politik.

Neben der forcierten Marktöffnung im Dienstleistungssektor ist ein roter Faden, der sich durch **alle** geplanten Abkommen zieht, die weitere Globalisierung der **Agrarmärkte**, ohne Rücksicht auf Verluste. Hier sind die **Widerstände** besonders gross, der Widerstand gegen TTIP fing bekanntlich auch mit dem **Essen** an. Erklärtes **Ziel** ist die weitere Senkung der **Erzeugerpreise**, und das heisst im Klartext die weitere **Industrialisierung** der Landwirtschaft, denn mit diesem **Preisdruck** können **bäuerliche** Erzeuger überall auf der Welt **nicht** mithalten. Mit 20 geplanten Freihandelsabkommen versucht die EU, vor allem **Fleisch- und Milchmärkte** in Asien, den Philippinen, Japan usw. zu öffnen, um für die agrarindustrielle **Überproduktion** in der EU neue Märkte zu finden – und dort **bäuerliche** und **regionale** Strukturen plattzumachen.

Deswegen ist der Widerstand in Japan und asiatischen Ländern gegen diese Abkommen vor allem unter den **Bauern** stark, weil sie diese Abkommen als **das** begreifen was sie **sind**: eine **Kampfansage** an die **bäuerliche** Landwirtschaft. Die hat man dort noch weitgehend, **in der Region für die Region**, und ihren Aussenschutz will die EU unbedingt knacken. Vor kurzem ist in Japan eine **Milchmarktreform** beschlossen worden, mit der der japanische Milchsektor **wettbewerbsfähiger** gemacht werden soll, um für das EU-Abkommen **fit** zu werden und um den **Widerstand** in Japan gegen das Abkommen zu schwächen. Was das **heisst**, können Sie sich **denken**: den Milchsektor „wettbewerbsfähiger“ machen, heisst sie **industrialisieren** ihn, völlig egal ob Japans Verbraucher und Bauern so etwas **wollen**, die werden nicht **gefragt**.

In **diese** Richtung soll es also auch in Zukunft gehen, nach dem Willen der **EU-Regierungen** und der **Kommission**: **Noch mehr** Globalisierung, und das heisst noch mehr **Industrialisierung**, noch mehr **Konzentration** des Agrar- und Lebensmittelsektors. Das BMEL ist da ganz offen: Wir wollen mit praktisch der **ganzen** Welt Freihandelsabkommen haben, nur mit Russland, China, Iran und **wenigen** anderen sei das **derzeit** nicht angestrebt. Der Ausbau der **Exportmärkte** ist das politische Ziel, das BMEL sagt in seinem sogenannten »**Grünbuch**« vom Januar klar: »Unsere Agrarexportstrategie fokussiert sich auf **kaufkräftige Gesellschaften** innerhalb und außerhalb der Europäischen Union.« Jeder **normale** Mensch fragt sich allerdings: Wenn es in **Sao Paulo**, Bombay, Jakarta oder Nairobi kaufkräftige aufstrebende **Mittelschichten** gibt, warum sollen dann nicht Bauern aus **diesen** Ländern die beliefern, damit die **auch** was von dem Aufschwung haben?

Neben billiger Massenware aus der industriellen Massentierhaltung geht es in der Tat bei den Exportplänen der EU sehr stark auch um verarbeitete Qualitätsprodukte – aber aus entwicklungspolitischer Sicht ist das nicht minder problematisch: gerade in den sogenannten wertschöpfungsintensiven Produkten liegen eben auch die Potenziale für Arbeitsplätze, wirtschaftliche Perspektiven für diese Länder. Es ist doch ein Irrsinn zu glauben, »wir« müssten die Welt ernähren.

Wenn Sie mal das **zweifelhafte** Vergnügen haben, an den Informationssitzungen des BMEL für **Lobbyisten** aller Art, pardon, **Verbandsvertreter** (und das bin ich ja auch) teilzunehmen, dann stellen Sie rasch fest, in welcher **Parallelwelt** man sich dort bewegt. Da wird dann gefordert, »wir müssen den abgeschotteten **Süsswarenmarkt Mexikos** knacken«, »wir müssen den abgeschotteten **Schweinefleischmarkt** und **Alkoholmarkt** der **Philippinen** knacken«, »wir müssen den abgeschotteten **Milchmarkt** Japans knacken« und so weiter, und das BMEL stimmt 100% zu. **Nein**, meine Damen und Herren, wir müssen die abgeschottete **Handelspolitik** der EU knacken, dieses

**Lobbyistenparadies jenseits** aller **demokratischer** Kontrolle, **darum** geht es, und wir sind auch schon **dabei** das zu tun.

Mit den geplanten Freihandelsabkommen mit den **Agrarexportländern** Südamerikas sowie Australien und Neuseeland, aber auch mit CETA soll **umgekehrt** die **europäische** Landwirtschaft unter weiteren massiven **Preisdruck** gesetzt werden. Davor hat ja selbst der **Bauernverband** richtig Muffesausen. Wenn erst der globale Wettbewerb **aller gegen alle** schrankenlos durchgesetzt ist – und genau das ist das **Ziel** der neoliberalen Handelspolitiker in Brüssel, in Berlin, in den Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten, dann ist die bäuerliche Landwirtschaft **erledigt**. Ein regelrechter Preiskrieg, **Roulettespiel** mit der Zukunft der Landwirtschaft, **anachronistisch** aber politisch **gewollt** von Europas Regierungen von **links** bis **rechts** und der EU-Kommission. Schon die russischen **Sanktionen** gegen die EU-Landwirtschaft haben gezeigt, welche **fatalen** Konsequenzen diese Weltmarktfixierung hat. Jahrelang hiess es, Russland ist der **Markt der Zukunft**, und kaum besetzen die Russen einen Teil der Ukraine, war **Feierabend** mit dem Markt der Zukunft. Jetzt ist **China** der Markt der Zukunft, und wenn morgen die Chinesen irgendeine **Insel** im Südchinesischen Meer besetzen, ist halt **auch wieder** Feierabend. **Jenseits** aller Umwelt- und Tierschutzargumente ist die Weltmarktorientierung auch **ökonomisch** eine Sackgasse, aber Europas Regierungen bleiben **unbeirrt** bei dieser fatalen Politik. **Was soll das? Wer** hat beschlossen, dass so etwas im **öffentlichen Interesse** Europas ist?

**Fester** Bestandteil der EU-Handelspolitik seit 25 Jahren ist auch die Verschärfung der **Saatgutgesetze**, das Durchsetzen ausufernder »**geistiger Eigentumsrechte**« auf Saatgut und die **Kriminalisierung** von Bauern, die ihre Ernte als Saatgut **wiederverwenden** statt bei **Agrarkonzernen** Saatgut neu einzukaufen. Schön für **Bayer** und **Monsanto**, schlecht für die Bauern. Jahrhundertlang haben sie ihr Saatgut lokal ausgetauscht, unzählige standortangepasste Sorten gezüchtet, und das soll jetzt ein Verbrechen sein? Nennt man das »Globalisierung **neu** definieren«? **Lippenbekenntnisse**.

Für viele **Entwicklungsländer** sind die Folgen dieser Politik fatal. Vor 30 Jahren waren noch 30 Länder **Netto-Nahrungsmittelimporteure**, heute sind es **110**. Wie sollen sich solche Länder **jemals** erfolgreich entwickeln, wenn sie darauf angewiesen sind, mit ihren knappen Devisen **Nahrungsmittel** zu kaufen, abhängig auf Gedeih und Verderb von den **Preisschwankungen** der Weltmärkte?

**Vorbei** sind die Zeiten der Handelsabkommen von Lomé oder Cotonou, mit denen die EU ihre Märkte für afrikanische Exporte **geöffnet** hat, **ohne** dieselbe Öffnung von den Afrikanern zu fordern. **Heute** zwingen wir sie, **ihre** Märkte zu **öffnen**, ohne **Rücksicht** auf Verluste, und wenn **dieselben** Regeln für **Starke** und für **Schwache** gelten, können Sie sich denken was dabei herauskommt: die Starken gewinnen. Nicht nur zaghafte Ansätze einer **Industrialisierung** gingen dadurch kaputt. In Ghana hat man mal **Tomaten** angebaut und in Konservenfabriken Tomatenpräparate **exportiert**. Tomaten wachsen **gut** in Ghana. Heute haben **europäische** Tomatenexporte die Märkte Ghanas **erobert**, so mancher frühere Tomatenbauer arbeitet heute als **illegaler Migrant zu Hungerlöhnen** in Italien oder Spanien.

Das ist nicht das **einzige** Beispiel. Die **Folgen** dieser Handelspolitik, dieser **erzwungenen Marktöffnung** sehen Sie **überall** im Landwirtschafts- und Lebensmittelbereich. Letztes Jahr hatten wir die Präsidentin des **Milchbauernverbands** von Burkina Faso zu Gast bei einem Kongress, und sie hat berichtet, dass der Anteil von europäischer Hersteller am Milchmarkt in Burkina Faso inzwischen bei **fast 90%** liegt. Die EU hat Burkina Faso mit ihren Handelsabkommen praktisch **verboten**, Einfuhrzölle auf Milchprodukte zu verhängen, und gegen die **hochsubventionierte** europäische **Agrarindustrie** haben die natürlich **keine Chance**. Die Folgen: Die **Kinder** der Milchbauern werden

heute nicht mehr **Milchbauern**, sondern **Migranten**. Früher kamen sie nur bis in die **Hauptstadt**, heute auch **weiter**. Auf dem **Höhepunkt** der europäischen Milchkrise durch die **Überproduktion** vor 2 Jahren lud der Bundeslandwirtschaftsminister zu einem **Milchgipfel**, dessen Hauptergebnis war: mehr **Exporte**, so werden wir die Überschüsse los. **Wieviele** afrikanische Milchbauern wollen wir eigentlich noch **ruinieren**?

Die europäischen Hühnchen-Massentierhalter, die Wiesenhofs & Co, haben schon erfolgreich die bäuerliche Hühnerhaltung in Europa plattgemacht, und mit ihren ungebremsten Exporten vor allem von sogenannten minderwertigen Hühnerteilen haben sie in weiten Teilen Afrikas die Hühnerhaltung plattgemacht. Das ist lange bekannt, aber natürlich denkt in der europäischen Politik niemand daran, das abzustellen, ganz im Gegenteil: mit neuen Freihandelsabkommen sollen neue Märkte erschlossen werden. Schliesslich werden die Produktionskapazitäten ständig erweitert, ohne dass die Politik etwas dagegen tut, während die Inlandsmärkte stagnieren oder schrumpfen. Irgendwo muss man das Zeug ja absetzen. Also eben im Export.

Meine Damen und Herren, diese Handelspolitik ist eine **Migrationsursache**. Solange wir weiterhin vielen Menschen in anderen Ländern für unsere Exportrekorde die **Lebensgrundlagen** kaputt machen, werden die Migrationsströme nicht **abnehmen**, sondern sie werden **zunehmen**.

Ich glaube, es ist **klar** geworden: Wir brauchen **grundlegende** Umorientierung unserer **Handels-** und **Aussenwirtschaftspolitik**. Der **globale Konkurrenzkampf aller gegen alle** ist ein **Irrweg**, die **Verwerfungen** sehen wir doch überall. Die meisten gehen dabei **unter**, übrig bleiben ein paar **Konzerne**, und dann ist auch der vielgepriesene **Wettbewerb** zu Ende. Es gibt viel mehr **Verlierer** als Gewinner, **Brexit**, Trump, Migrationsströme, **Entvölkerung** ländlicher Räume und so weiter sind die **Konsequenzen**. Wie **blind** muss man eigentlich sein, um immer noch das „**weiter so**“ zu predigen?

»**Weiter so**« wird **nicht** funktionieren, erst recht wenn sich das politische und gesellschaftliche **Umfeld ändert**, in dem diese Handelspolitik stattfindet. Deswegen ist **kaum** damit zu rechnen, dass der Versuch mit **dieser** Politik **weiterzumachen** tatsächlich **klappt**, ganz im **Gegenteil**. Sie können in **Demokratien** auf Dauer nicht das **Gegenteil** tun von **dem**, was die Menschen wollen. Mit der **Ablehnung** solcher Abkommen wie TTIP oder CETA, mit der **Ablehnung** immer weiterer Marktöffnungen **gewinnt** man heute **Wahlen**, **nicht** mit der Propagierung von immer **noch mehr Globalisierung**, selbst im Lande des Exportweltmeisters. Aber da dauert es etwas länger.

Wir müssen unsere Exportrekorde nicht **erhöhen**, sondern **runterfahren**, Arbeitsplätze durch mehr **regionale** Wirtschaftsstrukturen schaffen - und das heisst auch, wir müssen auch einige Märkte wieder **regionalisieren**, Globalisierung **zurückfahren**, Marktöffnungen zurücknehmen statt immer mehr Existenzen plattzumachen. **Weltmärkte** für **Smartphones** machen Sinn, Weltmärkte für **Milch** sind **Schwachsinn**. Wir brauchen eine aktive Politik gegen **Oligopole**, zuviel Konzentration muss wieder **zurückgedrängt** werden. Im letzten Jahrhundert haben die **USA** dafür auch nicht davor zurückgeschreckt, eine ganze Reihe Konzerne mit zuviel Marktmacht einfach zu **zerschlagen**. Auch das gehört zu einer zukunftsfähigen Politik. Vielen Dank.